**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte
**Band:** 7 (1931)
**Heft:** 7

**Artikel:** Besuch bei Hermann Haller
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-752743

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Hermann Haller arbeitet abwechselnd mit beiden Händen und mit dem Spachtel an dem Entwurf einer kleinen Frauenfigur. – Die Aufnahme entspricht seiner Einstellung zur Oeffentlichkeit: nichts ist von ihm zu sehen als das Werk selbst und die schaffenden Hände

# Besuch bei Hermann Haller

*AUFNAHMEN VON E. METTLER*

**Im letzten Dezember wurde Hermann Haller 50 Jahre alt**

«Dann darf ich also Dienstag um 4 Uhr bei Ihnen sein, Herr Haller? Gut, ich werde kommen.» Die ganze Woche habe ich mich dann darauf gefreut, wie auf Weihnachten. Hermann Hallers Name klingt für mich, trotzdem er am letzten Weihnachtstag erst fünfzig wurde und mitten in den Schaffensjahren steht, schon lange fast wie eine Legende; wie oft bin ich voll Bewunderung und Liebe vor seinen Statuen gestanden, in wie viel Städten hat es mich in jede Ausstellung gezogen, sobald ich nur den Namen Hermann Haller im Katalog las: In Winterthur, Zürich, Paris, Berlin. Meine Begriffe von ganz großer Bildhauerei haben sich im wesentlichen an ihm geformt, und nun soll ich also ihn und — was mir noch viel mehr ist — sein Atelier sehen.

Ein kleines Wohnhaus an dem einen Ende des weiten, bäumebestandenen, stillen Rasenplatzes ist verschlossen, kein Mensch öffnet. Nach längerem Suchen entdecke ich ein altes, schuppenähnliches Gebäude, das von außen ziemlich primitiv anmutet; nichts von dem streng-sachlichen Prunk moderner Atelierbauten; es sieht, gerade herausgesagt, wie eine vernachlässigte Scheune aus. Neben der Türe hängt eine Schiefertafel mit Griffel und darunter ist mit Reißnägeln ein Zettel befestigt, auf dem in der mir wohlbekannten, eigensinnigen Schrift geschrieben steht: H. Haller. — Ich werde eingelassen und stehe in einem sehr großen, kahlen Raum mit Holzwänden und Bretterboden. Von allen Seiten her sehen mich die geliebten Figuren an: ganz große, unvollendete Statuen; kleine Figürchen, die als flüchtige Skizzen dienen, Köpfe, die alle denselben eigentümlichen exotischen Reiz haben, mit ihren schmalen, länglichen Augen, den vorspringenden Backenknochen und der hohen, freien Stirne. Frauen, Frauen, wohin man blickt — männliche Statuen sind fast keine zu sehen. Haller ist einer der ersten, später viel nachgeahmten Gestalter eines ganz modernen, man könnte fast sagen sportlich durchtrainierten Frauen-

Links nebenstehend: Blick von oben in einen Atelierwinkel: Leicht angedeutete Skizzen in Ton, Portraitköpfe, lebensgroße Statuen, — hundertfach variiert: die große Melodie des Haller-Werkes

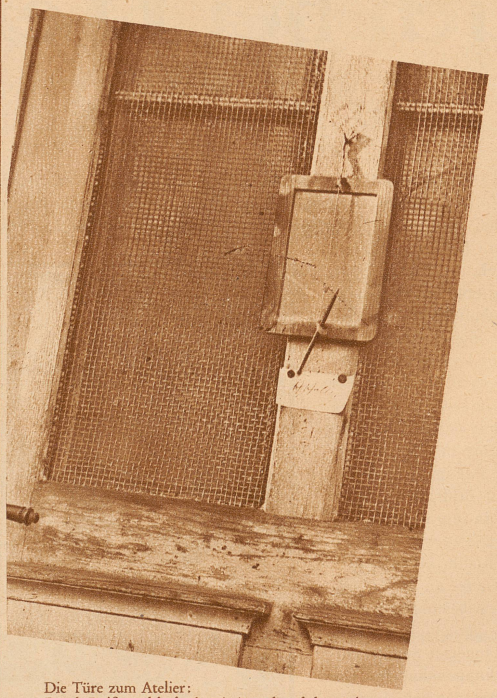
Links nebenstehend:
Eine lebensgroße Frauenfigur aus der Haller-Ausstellung, die das Zürcher Kunsthaus im letzten Herbst veranstaltete

typus geworden, der schlanken, hochaufgereckten Frauen, deren Glieder lang, schmal und fest sind. Mir kam seine Kunst vom ersten Augenblick an wie neues Griechentum vor, nur individueller, eigenwilliger, moderner — unserm jetzigen Leben und allem, was uns freut, unendlich nahe.

Haller, der mit seinen großen, weit aufgerissenen, blauen Augen, der kräftigen Nase und dem sensitiven, etwas spöttischen Mund genau so aussieht, wie ich es mir vorgestellt hatte, arbeitet gerade an einer kleinen Frauenfigur, die für eine Pariser Ausstellung bestimmt ist. Während er, teils mit den Fingern, teils mit dem Spachtel an ihrem Hals formt, tut er mir kund und zu wissen, daß er von meinem Besuch nicht sonderlich erbaut ist, von Presse und Publizität für einen Künstler überhaupt nicht sonderlich viel halte. «Wichtig isch», sagt er über die Schulter, «das W e r k, der Kärli, wo dahinter stoht, vo dem sell ma lieber möglichscht wenig säge.» Ich bleibe ungerührt — denn liebt er die Presse nicht, so liebt doch die Presse i h n. Ich weiß genau, daß er recht hat, wenn er sich auf seine Arbeit konzentrieren will und die vielfältige Umwelt nur in geringem Maße an sich heranläßt —, und ich weiß, daß ich recht habe, wenn ich alles wissen und sehen und anderen davon erzählen will. So wandere ich noch möglichst lange in dem Atelier herum, in dem es langsam zu dämmern beginnt und präge mir jede Figur nochmals ein, keine lasse ich mir entgehen: wie viel davon wird in Privatsammlungen verschwinden, wie viele wird das Ausland ankaufen, — und es ist gut, nochmals alles anzusehen, auch den kleinsten Tonklumpen, der eben erst Hallersche Formen angenommen hat. — Als ich dann auf die abendliche Schneewiese vor dem Atelier hinaustrottete und an all das dachte, was die beiden Hände in den letzten dreißig Jahren geformt haben — da kam ich mir in der großen Stille ringsum wie ein mikroskopisch kleines Insekt vor. *sk.*

Hermann Haller liebt das Wasser und ist ein leidenschaftlicher Segler; den halben Sommer treibt er in seinem Segelboot auf dem Wasser umher. Jetzt in den Wintertagen knetet er sich ein genaues Modell für ein projektiertes neues Segelboot zurecht. Wie in jede Arbeit versinkt er auch in diese Liebhaberei gleich mit Leib und Seele

Der kritische Blick auf das halbfertige Modell



Die Türe zum Atelier:
Durch Reißnägel befestigt ein Zettel, auf dem mit Bleistift gekritzelt Hermann Hallers Name steht